

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 13

Illustration: Hier fehlt ein Buch!
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Carmen à la Baloise

Wenn Sie einmal nach Basel kommen, werden Sie gewiss die grösste Sensation der Stadt besichtigen, nämlich den Brunnen vom Jean Tinguely. Falls Sie dann Ihre Blicke etwas gen Süden schweifen lassen, fällt Ihnen vielleicht ein grösseres Bauwerk auf, das viele Millionen gekostet hat und ein Wunderwerk der Architektur ist: es sieht von allen Seiten gleich scheusslich aus. Dieses ist das Basler Stadttheater. Darinnen spielt man zurzeit unter anderem die Oper «Carmen». Der Regisseur ist ein Ausländer, und es ist ihm viel für die Inszenierung eingefallen. So etwas ist in Basel ungt. Einfallen darf einem in Basel zwar schon einmal etwas, aber dazu muss man ein Basler sein, sonst wird es übel aufgenommen in der weltoffenen Stadt am Rheinknie.

Etwas Gutes hat die neu inszenierte «Carmen» jedoch gehabt: sie hat die staatserhaltenden Kräfte der Musenstadt Basel aufs Tapet gerufen. Die sagten sich: wenn schon eine neue «Carmen», so doch auf jeden Fall eine baslerische! Und so kam es, dass in der Stille der schöpferischsten Stätten der Stadt Basel eine dem Basler Geist angepasste Neubearbeitung der schon 103 Jahre alten «Carmen» entstand. Ge- wiss möchten Sie Näheres darüber hören?

Also zuerst einmal: die Oper trägt den Titel «Carmen». Das ist an sich nicht sehr originell, denn so hieß sie ja bisher auch schon. Nun kommt das Aber: die Hauptrolle heisst nicht Carmen, sondern Schuggi. Das ist durchaus baslerisch. Die Leckerli haben ja auch nichts mit Lecken zu tun, sondern sollen (gemäßem Gebrauchsanweisung) auf der Zunge schmelzen – aber Schmelzerli heissen sie dennoch nicht. Schuggi (Mezzosopran) ist nicht in der Tabakbranche tätig wie im Original. Nein: Schuggi ist Vorarbeiterin in einer Leckerlifabrik. Das gibt Lokalkolorit, und wenn die Sängerin auf der Bühne vor lauter Mezzosopranen ins Schwit-

zen gerät, kann sie mit Recht sagen: «Die Leckerli duften ja auch nach zahlreichen kräftigen Gewürzen.»

Dann: der Don José, Sergeant (Tenor), heisst in der Basler Neu- fassung Schosio und ist konservatorisch ausgebildeter Posaunist in einer Guggemuusik. Sagen Sie jetzt bitte nicht «Aber da kann er ja nicht ständig seinen Degen ziehen!». Glauben Sie mir: so eine Posaune in einer Gug- gemuusik ist noch viel letaler als ein Degen. Die dringt nicht nur ins Herz – nein, sie dringt durch Mark und Bein!

Nach Gesagtem werden Sie nicht mehr daran zweifeln, dass es keine Micaela (Sopran) mehr gibt in der neuen Basler Oper. Sie heisst nun Miggeli. Sopran singt sie aber ainewäg, weil es viel leichter ist, Frauen zu finden, die Sopran singen, als etwa Bassistinnen. Dann der Leutnant Zuniga (Bass – sehen Sie: eine Männerrolle!). Der ist erst seit zwei Tagen in Sevilla; so steht's in der «Carmen». Also ein Auswärtiger. In der Basler Fassung ist's klar: da heisst er Schambedis und ist ein Waggis. Das entkleidet ihn zwar seiner Vorge- stelltenstellung, die er in der Oper eigentlich bräuchte, weil er ja Carmen verhaften lässt – aber wer einen Waggis kennt, der weiss, dass er sich in alles einmischt, was ihn nichts angeht, und eine grosse Schnurre führt – also typisch für einen Leutnant, der's zu etwas bringen will.

Dann gibt's in der Original-«Carmen» noch eine wichtige Rolle, nämlich den Schenk- wirt Lillas Pastia. Diese Person hat bei der Basler Bearbeitung nicht geringe Schwierigkeiten gemacht. Einerseits weil es so viele Wirte gibt in Basel. Andererseits weil die Textbearbeiter darauf spekulieren, vom betroffenen Schenk- wirt dann mindestens zu Freibier eingeladen zu werden. Nicht einfach war es auch, den Originaltext entsprechend zu verbas-



lern. Der lautet ja, auf den Schenk- wirt bezogen: «Draussen am Wall von Sevilla wohnet mein Freund Lillas Pastia. Dort tanze ich die Seguidilla und trink' Manzanilla, dort bei meinem Freund Lillas Pastia.» Man könnte das ja für jede Wirtschaft um- dichten und etwa schreiben «Unten am Spalenberge wohnet mein Freund Otti Bäriswyl. Dort tanze ich einen Tango und trink' Feldschlössli». Aber dann reimt es sich nicht so recht. In dieser Not- situation kam den Textdichtern der «Guide Michelin» zu Hilfe, der einem Basler Restaurant in seiner neuesten Ausgabe zwei Sterne verlieh, und nun kann die Basler Carmen – pardon: die Schuggi (Mezzosopran) – in vol- ler Lautstärke singen: «Oben auf dem Bruderholze wohnet mein Freund Hans Stucki. Dort esse gern ich, die Schuggi, und darf auf er sehr stolze.» Man sieht: es reimt sich wesentlich zwangloser. Und Susi Stucki wird sicher nicht böse sein, dass ihr Mann Hans von der Schuggi «Freund» genannt wird – sie hat mit ihrem Charme sowieso keine Konkurrenz zu fürchten.

Jetzt kommt aber noch eine ganz wichtige Person: der Toreo Escamillo (Bariton). Das muss natürlich ein ganz beson- ders toller Mann sein, denn von ihm singt die Carmen ja «Noch nie hab' ich geliebt einen Mann so wie dich!». Das Ausrufzeichen steht im Originaltext. Die Neudichter konnten da nur eine einzige Wahl treffen: der tolle Mann ist jetzt nicht mehr ein bescheidener Stierfechter, sondern etwas ganz Grosses und Bedeutendes. Er ist Tambour- major in einer Stammclique! Da alles an der echten Fasnacht aber streng anonym ist, durfte er kei- nen Namen bekommen. Zwar weiss jedermann, wer er ist – aber im Personenverzeichnis wird er schlicht als «Anonymus» ange- fügt. Gehört müssen Sie haben, wie schön es klingt, wenn die Schuggi dann im vierten Akt, zweiter Auftritt, singt «Anony- mus, ich lieb' dich!».

Was die Musik anbetrifft – die ist ebenfalls aufs Basler Lokal- kolorit umgebaut worden. Sehr

weise hat man Bizets Kompositionen auf zwei typisch baslerische Ensembles verteilt: auf eine Guggemuusik und auf eine Clique mit 68 Pfyffern und 24 Tambouren. Man muss es erlebt ha- ben, wie das kesselt und schrillt, wenn der Tambourmajor Anony- mus an der Spitze dieser Super- clique einmarschiert und dazu singt «Auf in den Kampf, Tam- bouhuhumajor, Plakette auf der Brust, tahaktbewusst» und so weiter. Wenn dann im letzten Auftritt des zweiten Aktes nicht der läppische Zapfenstreich des Originals ertönt, sondern die Re- traite (Solist: Otto Wick), dann lacht jedes Baslers Herz. Ganz toll ist auch der Anfang der Oper, wobei der Text wörtlich übernommen werden konnte. Er spielt am Fasnachtsmontagnach- mittag vor dem Leckerlihuus an der Gerbergasse. Man erblickt dort Schosis Guggemuusik, und der Chor singt dazu «Diese Menge, im Gedränge, wie das kommt, geht und bleibt. Närri- sches Volk umher sich treibt. Närri- sches Volk, närrisches Volk!». Den Text wollte man eigentlich umdichten, aber im Hinblick auf die vielen Nicht- basler, die dann die Strassen be- völken, liess man ihn bestehen. Mit Recht.

Nach diesen Kostproben wer- den Sie gewiss alle mit mir der Meinung sein: endlich hat Basel eine Neubearbeitung der «Car- men», die den richtigen Ton für das Basler Theaterpublikum ge- funden hat!

St. Moritz

HOTEL EDEN GARNI

Im Zentrum ruhig und günstig wohnen. Freie Sicht auf See und Berge. 3 Min. zur Corvigliabahn. Eigener Parkplatz. **Bus-Verbindung zum Bäder-Zentrum.** Saison: Januar – März 78. Zimmer mit Bad ab Fr. 40.–. Frühstück à discréton.

Familie M. Degiacomi, Besitzer
Telefon 082/361 61, Telex 74401

Galerie am Sonnenberg

Bergstrasse

9113 Degersheim

R. Gils

René Gils
Bilder, Zeichnungen
St.Gallen

Ausstellung

18. März bis 16. April 1978

Geöffnet

Dienstag bis Freitag

15.30 bis 17 und 19.30 bis 21 Uhr

Samstag 15 bis 17 Uhr

Sonntag

10 bis 11.30 und 15 bis 17 Uhr

Montag geschlossen